

genereller Strukturbildungsprinzipien und auf für den Menschen charakteristische *multivalente Lernstrategien* zurück, die im S. auf die speziellen Gegebenheiten der natürlichen Sprache angewendet werden. Die andere, vor allem von CHOMSKY erwogene Position nimmt *speziell den S. bedingende Voraussetzungen* an, deren Form und Funktionsweise die Klasse der potentiellen Ergebnisse des Prozesses, die Grundstruktur der Sprachkompetenz, vorgibt. Aus der Struktur dieser Voraussetzungen folgen dann auch die allgemeinen Strukturgleichheiten natürlicher Sprachen, die durch die linguistischen Universalien (Ī Sprache) beschrieben werden. Das Kind wählt nach dieser Konzeption gewissermaßen aus dem *Repertoire möglicher Grammatiken* die seinem Erfahrungsbereich entsprechende aus. In beiden Fällen, erst in der mehr lerntheoretisch orientierten ersten wie in der stärker nativistischen zweiten Auffassung, wird der S. als ein komplexer, nicht bewußt kontrollierbarer *Problemlösungsprozeß* angesehen, der die Bildung und modifizierende Überprüfung von Hypothesen sowie die Automatisierung erfolgreicher Strategien ihrer Verwendung einschließt. Unterschiedlich sind vor allem die Annahmen über die Spezifik der jeweils zur Verfügung stehenden Hypothesen für die interne Rekonstruktion der Sprachstruktur, den Aufbau der Grammatik. Naheliegend ist die Annahme, daß die verschiedenen Etappen des S.s unterschiedlichen Charakter auf weisen, daß die zweite Auffassung prinzipiell korrekt ist, da vor allem für die frühen Phasen sprachspezifische Voraussetzungen eine große Rolle spielen, während im Schulalter zunehmend generelle kognitive Strategien im Sinn der ersten Auffassung die logische Überformung der Sprachkenntnis bestimmen. Dies entspricht der von WYGOTSKI festgestellten Asymmetrie und *phasenweisen Ungleichzeitigkeit in der Entwicklung von Sprach- und Denkprozessen*, die in der Ontogenese zunehmend verschränkt werden. In keinem Fall aber ist der untauglichen exogenen Auffassung des S.s eine einseitig endogenistische Auffassung gegenüberzustellen. Die Sprache ist eine gesellschaftliche Erscheinung, deren Ontogenese auf dem Zusammenwirken biologischer und sozialer Determinanten mit der Entwicklung zunehmender Dominanz der letzteren beruht. Der primäre S. unterscheidet sich wesentlich von späteren sprachgebundenen Lernprozessen, insbesondere auch von den verschiedenen Formen der Erlernung von Fremdsprachen. Hier wirken nicht nur andere Strategien des Kenntniserwerbs, es stehen auch bereits die in der Ontogenese ausgebildeten allgemeinen Strukturprinzipien und die Instrumentarien der Sprachproduktion und Sprachwahrnehmung, die Strategien des Einsetzens der Sprachkompetenz im aktuellen Sprachverhalten zur Verfügung.

Sprachfunktion(en): verschiedene kommunikative

Leistungen der menschlichen Sprache, die aus der elementaren dreigliedrigen Relation Sprecher — Hörer — Objekt ableitbar sind, sich also auf eine Situation beziehen, in der ein Sprecher (Sender) einem Hörer (Empfänger) durch sprachliche Zeichen Nachrichten über Gegenstände und Sachverhalte (Objekte) vermittelt. K. BÜHLER unterschied — erstmals 1918, ausführlich 1934 — drei grundlegende S. : die Darstellungs-, Ausdrucks- und Appellfunktion. Die *Darstellungsfunktion* beruht auf der Zuordnung sprachlicher Zeichen zu Objekten, die durch sie bezeichnet werden (sigmatischer Aspekt) und der Bedeutung, die sie besitzen (semantischer Aspekt). Diese S. ermöglicht das begriffliche Denken und den interindividuellen Gedankenaustausch und ist für die menschliche Sprache am wichtigsten. Sie fehlt in keiner sprachlichen Äußerung; in der wissenschaftlichen Sprache dominiert sie. Die *Ausdrucksfunktion* der Sprache, auch als *Kundgabefunktion* bezeichnet, beruht auf dem Zusammenhang zwischen der sprachlichen Äußerung und dem aktuellen Zustand des Sprechers. Sie informiert über den emotionalen Zustand des Sprechenden, über seine Wünsche, Hoffnungen, Ängste, Apathie u. a. Der Hörer entnimmt die Ausdrucksqualitäten nicht nur dem Inhalt der Aussage, sondern vor allem der Art und Weise der Äußerung. Die Ausdrucksfunktion dominiert im Ausruf (z. B. »Ach!«). Schließlich verfolgen viele Sprechhandlungen die Absicht, beim Hörer ein bestimmtes Verhalten auszulösen, ihn zum Vollzug einer Handlung oder zu deren Unterlassung zu bewegen. Diesen Wirkungsanteil sprachlicher Äußerungen bezeichnet man als *Appellfunktion*. Sie dominiert im Zuruf (z. B. »Halt!«). — Die S. wurden zum Zwecke sprachwissenschaftlicher und -psychologischer Untersuchungen unterschieden, ihr Anteil an konkreten Sprechhandlungen läßt sich aber nicht zuverlässig bestimmen.

Sprachkompetenz Ī Psycholinguistik, | Sprache, Ī Spracherwerb.

Sprachproduktion: Prozeß der Hervorbringung bedeutungstragender, situationsgemäßer Signale, deren Struktur und Bedeutungsgehalt durch die Grammatik einer natürlichen Sprache bestimmt sind. Normale S. spielt sich im Rahmen *gesellschaftlich determinierter*, auf bestimmte Hörer bezogener *Kommunikationsakte* ab, in denen der Sprecher mit der bewußt gesteuerten, aber weitgehend automatisierten Planung und motorischer Realisierung sprachlicher Äußerungen ein bestimmtes Kommunikationsziel verfolgt. Sie läßt sich aus zahlreichen Gründen nicht auf das Wirken bedingter Reflexe reduzieren, die durch mehr oder weniger eindeutig in der Sprechsituation präsenste Reize bestimmte verbmotorische Reaktionen auslösen. In der S. wirken vielmehr eine ganze Reihe komplexer Bedingungsgefüge zusammen, die zu einer für den Menschen charakteristischen Verhaltensform führen. Aufbau und Wirkungsweise die-